

gewesen sein.

»Margaret Nicolson? So heißt hier niemand. Ich fürchte, Sie haben eine falsche Adresse. Tut mir furchtbar leid, aber Sie sind umsonst hergekommen.«

Die Haustür wurde geschlossen.

Verdutzt blieb Lucy davor stehen. Die Frau hatte nicht so ausgesehen, als würde es ihr auch nur im Geringsten leidtun.

Eine Sekunde später ging die Haustür wieder auf. Lucy bemühte sich, ein herzliches, ermutigendes Lächeln aufzusetzen. *Puh, ein Glück.*

»Sind Sie immer noch da?«

Die alte Frau bückte sich und stellte eine Milchflasche vor die Tür, richtete sich dann auf, warf Lucy einen bösen Blick zu und schloss die Haustür.

Ende. *Das war nicht ganz nach Plan*

gelaufen. Lucy wählte die Nummer, die in der Anzeige gestanden hatte, und schnitt den Worten in der E-Mail eine Fratze. »Sollten Sie irgendwelche Schwierigkeiten haben«, hieß es da, »rufen Sie mich bitte an, dann kläre ich alles.« Bei diesem Satz hatte Lucy sich nichts weiter gedacht, aber während sie jetzt darauf wartete, dass Margaret Nicolson abnahm, wurde ihr klar, dass sie zwischen den Zeilen hätte lesen sollen. Offenbar hatte diese Margaret von vornherein mit Ärger gerechnet. *Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul* – oder wie hieß das alte Sprichwort noch? Ihre Mutter hatte es gern verwendet. Hier aber passte wohl *Von nichts kommt nichts* besser. Ein traumhaftes Häuschen in einem Bilderbuchdorf für eine winzige Monatsmiete? Das war doch zu schön, um wahr zu sein.

Und jetzt, eine halbe Stunde später, saß Lucy wieder im Auto und überlegte, was sie bloß machen sollte. Margaret ging immer noch nicht ans Telefon. Hamish war wieder wach geworden und kratzte an dem einen Spaltbreit geöffneten Autofenster herum. Erst winselte er missmutig, dann kläffte er frustriert. In der Stille wirkte sein Gebell unglaublich laut, dabei wäre Lucy, nachdem sie gerade so abgeblitzt war, am liebsten unbemerkt geblieben. Mit einem solchen Empfang hatte sie nicht gerechnet. Als sie ihren Kolleginnen in der Schule erzählt hatte, sie würde ein Sabbatical nehmen, um auf dem Land für ihr Forschungsprojekt zu recherchieren, hatte das romantisch und originell geklungen. Nun aber war sie hier gestrandet und wusste nicht weiter, und das mit einem Wagen voller Taschen und Kartons und einem ziemlich

ungehaltenen West Highland Terrier.

»Du wartest hier«, sagte sie schließlich zu Hamish und stieg wieder aus. Sie setzte sich erneut auf die etwas wacklige Bank neben der alten Telefonzelle und schrieb eine E-Mail. Hamish streckte die Nase durch den Fensterspalt und schnupperte hoffnungsvoll. »Ich hol dich gleich raus. Sofort.«

Während Lucy noch tippte, meldete sich das Handy.

»Hallo?«

»Oh, das ging aber schnell. Es hat nicht einmal geklingelt. Lucy? Hier ist Margaret Nicolson. Es tut mir so leid. Sie sind also da? Haben Sie alles im Griff?«

Lucy biss sich auf die Lippe. »Nicht so ganz.«

Vom anderen Ende der Leitung kam ein Stöhnen. »Ach du meine Güte.«

»Tut mir leid«, sagte Lucy automatisch. Doch warum entschuldigte sie sich eigentlich? Schließlich war sie es, die jetzt in der Luft hing.

»Nein, nein. Ich muss mich entschuldigen. Ich bin gleich bei Ihnen. Wenn Sie vielleicht zum Dorfladen hochfahren und eine Tasse Kaffee trinken wollen? Dann sehen wir uns da in etwa einer halben Stunde.«

»Schon gut – ich muss sowieso mit dem Hund gehen. Wollen wir uns direkt vor dem Cottage treffen?« Lucy straffte die Schultern. Sie war nicht den ganzen Weg hergefahren und hatte nicht einen wirklich guten – na ja, inklusive Oberstress und Wahnsinnsdruck – Lehrerjob aufgegeben, um sich schon beim ersten kleinen Hindernis ins Bockshorn jagen zu lassen. Was auch immer da im Cottage los war, musste schlicht geklärt werden. Sie holte